

im Oktober ganz ungeheure Scharen von nordischen Zugvögeln Hiddensoe besucht haben, die ich leider nicht mehr zu Gesicht bekommen konnte. Im nächsten Jahre (1916) gedenke ich wieder zu der Zeit nach Hiddensoe zu wochenlangem Aufenthalte zu gehen, zu der ich diesmal von der Insel scheiden musste, deren Vogelleben ich nun aus eigener Anschauung in der Zeit vom letzten Drittel des Aprils bis in das erste Drittel des Septembers hinein kennen gelernt habe. Das bisher gesammelte sichere Beobachtungsmaterial, aber auch die bisher gefundenen irrigen und unzweifelhaft falschen Angaben in der Literatur über die Vogelwelt Hiddensoes habe ich schon so weit zusammengestellt, dass ich schon jetzt imstande bin, einen Grundstein zur Ornithologie Hiddensoes zu legen. Das soll in einer folgenden Arbeit geschehen.

Einige Erfahrungen und Beobachtungen aus dem westrügenschcn Vogelschutzgebiet.

Von H. Berg, Kloster a. Hiddensoe.

Die Insel Hiddensoe ist den Ornithologen und Vogelschützern nicht mehr ganz unbekannt. In den letzten Jahren hat auch die Ornithologische Monatsschrift häufiger die Aufmerksamkeit auf die Brutgebiete dieser Insel gelenkt. Wenn ich nun die Bezeichnung westrügenschcs Vogelschutzgebiet wähle, so möchte ich damit von vornherein darauf hinweisen, dass es nicht ganz richtig ist, von einem abgesonderten Brutgebiet auf der Insel Hiddensoe zu sprechen oder vielleicht sogar die einzelnen Teile der Insel als besondere Brutgebiete zu behandeln. Es handelt sich nämlich hier um ein grösseres Revier, von dem unsere Insel nur ein Teil ist. Ausser Hiddensoe mit seinen Halbinseln und den kleinen Nebeninseln, Fährinsel und Gänsewerder, gehören unbedingt dazu die bei der Insel Ummanz liegenden Inseln Heuwiese, Liebes und Wührens und die gegenüber von Barhöft gelegenen Werderinseln. Man kann vielleicht noch die Insel Beuchel und die Drammendorfer Wiesen auf Rügen dazu rechnen. Diese beiden letzten Reviere sind aber, was Arten und Zahl der vorkommenden Brutvögel anbelangt, noch ziemlich unbekannt, und ich lasse sie deshalb in meinen Ausführungen zunächst unberücksichtigt. Alle diese Inseln und Halbinseln bilden nun zusammen genommen kein übermässig grosses Gebiet. Nimmt man Hiddensoe als Mittelpunkt, so ist, abgesehen von dem Beuchel und den

Drammendorfer Wiesen, kein Gebiet mehr als 5—8 Kilometer von diesem Zentrum entfernt. Für unsere Strand- und Wasservögel ist das natürlich keine Entfernung. Es ist selbstverständlich, dass unsere Brutvögel von dem einen Gebiet ins andere und von der einen Insel zur anderen hinüberwechseln. Nur, wenn man das ganze Gebiet als ein zusammengehöriges Ganzes auffasst, sind die Schwankungen in der Zahl der Brutvögel in den einzelnen Gebieten zu erklären. Diese sind in manchen Jahren bei einigen Vogelarten recht erheblich. Wenn eine Vogelart in einem Teilgebiet einmal in grösserer Zahl fehlt, so kann man ziemlich sicher sein, sie in einem anderen Revier in desto grösserer Anzahl vorzufinden. Ich habe in den Jahren, in denen wir den Vogelschutz praktisch ausüben, immer die Erfahrung gemacht, dass sich diese Schwankungen innerhalb des westrügenschcn Vogelbrutgebietes ausgleichen. Die Jahresberichte, die die Ornithologische Monatsschrift regelmässig in den Januarnummern veröffentlicht, bringen nun immer nur die Ergebnisse der einzelnen Teilreviere, die infolge der Arbeit der verschiedenen am Vogelschutz beteiligten Vereine streng begrenzt sind. Sie müssen, einzeln genommen, den grossen Mangel haben, dass sie kein genaues Bild von den Erfolgen des Vogelschutzes unserer Gegend geben können.

Bei den augenblicklichen Verhältnissen vermeide ich es, einen genauen Bericht über das ganze Gebiet zu geben, obwohl ich hierzu in der Lage wäre. Ich kann von Hiddensoe aus alle Teile bequem erreichen und ich mache auch meine Beobachtungen trotz der mir von einigen Seiten leider gemachten Schwierigkeiten in dem ganzen Gebiet. Ich möchte aber nur erreichen, dass aus meinem Hinweis auf die Tatsache, dass es sich hier um ein grösseres, einheitlich zusammengehöriges Gebiet handelt, von den an dem Vogelschutz beteiligten Vereinen die nötigen Schlussfolgerungen gezogen werden. Ich meine, diese Tatsache müsste zu einem Zusammenarbeiten und zu einem Austausch der gemachten Erfahrungen führen. Ich kann es im Interesse der guten Sache und auch im Interesse der Wissenschaft nicht für richtig halten, dass die Vertreter der einzelnen Vereine es ängstlich vermeiden, die anderen Gebiete zu betreten, oder dass sie wohl gar den Mitgliedern der anderen Vereine das Betreten ihrer Reviere streng

verbieten und sie mit der Anzeige wegen Hausfriedensbruchs bedrohen. Hoffentlich gelangen die Vereine bald zu einem Handinhandgehen. Worauf es hier ankommt, das ist neben dem verständigen und wirk-samen Schutze der Brutvögel vor allen Dingen die Freiheit der wissen-schaftlichen Forschung. Dass die augenblicklichen Zustände noch vieles zu wünschen übrig lassen, kann ich als Einheimischer, der ich das allergrösste Interesse an der Sache habe, am besten beurteilen.

Die obengenannten Inseln, Halbinseln und sonstigen Gebiete ge-hören als Brutgebiet zusammen nicht bloss deshalb, weil sie in unmittelbarster Nähe voneinander liegen; sie zeigen auch durchweg die gleiche Bodenbeschaffenheit. Diese Inseln und Inselchen sind alle flach und eben und erheben sich nur etwa ein bis zwei Meter über den Meeresspiegel. Von kurzem Grase oder spärlichem Strandhafer be-standen, haben sie fast alle den gleichen kiesigen und sandigen Strand-saum. Dazu sind es einige besondere Umstände, die sie als Brutreviere für unsere Sumpf-, Strand- und Wasservögel besonders geeignet machen. Sie sind alle umgeben von einem breiten, ausgedehnten „Schaar“, das so flach ist, dass es bei niedrigem Wasserstande weithin trocken liegt. Ferner sind sie ohne Baumwuchs und hier und da durchzogen von Wasserlöchern und sumpfigen Stellen. Besonders günstig ist es, dass die kleinen Inseln unbewohnt sind und nur als Weideland für Jungvieh dienen. Auf Hiddensee liegen die Brutgebiete grösstenteils in beträcht-licher Entfernung von den Ortschaften. Das ganze Gebiet ist tatsächlich wie geschaffen als Brutstätte für unsere Sumpf- und Wasservögel. Die Verhältnisse dürften an der ganzen deutschen Ostseeküste nirgends günstiger liegen!

Alle diese genannten Gebiete gehören aber auch zusammen hin-sichtlich der auf ihnen vorkommenden Arten der Brutvögel. Ich kann es mir hier doch nicht versagen, eine kurze Liste der in dem west-rügenschcn Brutgebiete vorkommenden Arten zu liefern. Gleichzeitig dürfte es für die Leser von Interesse sein, zu erfahren, in welcher ungefähren Zahl die einzelnen Arten vertreten sind. Die Zahlen sind von mir vorsichtig gewählt, eher zu niedrig als zu hoch.

Larus canus . . . 1000 Paare, Liebes 500, Werderinseln 300, im
sonstigen Gebiete zusammen 200.

<i>Larus ridibundus</i>	. 2000 Paare	Werderinseln 1200, Hiddensoe 600, im sonstigen Gebiete zus. 200.
<i>Sterna hirundo</i>	. . 500 „	Werderinseln 150, Heuwiese 150, Gänsewerder 100, sonst 100.
<i>Sterna minuta</i>	. . 70 „	Fährinsel 10, Gänsewerder 20, Gellen und Bessin 10, Werder 30.
<i>Mergus serrator</i>	. . 40 „	Fährinsel 15, Heuwiese 10, Werder- inseln 15.
<i>Tadorna tadorna</i>	. 50 „	hauptsächlich auf dem Altbessin.
<i>Anas boschas</i>	. . 200 „	im ganzen Gebiete verstreut.
<i>Anas acuta</i>	. . . 40 „	„ „ „ „
<i>Anas crecca</i>	. . . 10 „	„ „ „ „
<i>Anas querquedula</i>	. 10 „	„ „ „ „
<i>Spatula clypeata</i>	. 50 „	„ „ „ „
<i>Vanellus vanellus</i>	. 800 „	Hiddensoe 500, die übrigen im ganzen Gebiete verstreut.
<i>Haematopus ostralegus</i>	250 „	120 Werder, 60 Liebes, sonst im ganzen Gebiete verstreut.
<i>Totanus totanus</i>	. 500 „	hauptsächlich Vitter Wiesen, Werder- inseln, Heuwiese.
<i>Totanus pugnax</i>	. 200 „	Vitter Wiesen, Heuwiese, Werder.
<i>Tringa alpina</i>	. . 150 „	Vitter Wiesen, Heuwiese, Gellen, Werderinseln.
<i>Charadrius hiaticula</i>	100 „	über das ganze Gebiet verstreut.
<i>Gallinago gallinago</i> ,	einige Paare auf den Vitter Wiesen.	
<i>Fulica atra</i> ,	20 Paare auf der Insel Hiddensoe.	
<i>Rallus aquaticus</i> ,	einige Paare, Werderinseln, Vitter Wiesen.	
<i>Recurvirostra avosetta</i> ,	60 Paare, Werderinseln, Gänsewerder.	
<i>Streptopelia interpres</i>	in einigen Paaren auf dem Gänsewerder und der Heuwiese.	
<i>Colymbus cristatus</i> ,	ein Paar auf dem Durchbruchsteich bei Neuendorf- Plogshagen.	

Die Kleinvögel lasse ich in dieser Aufzeichnung unberücksichtigt. Eine Menge Lerchen, Pieper, Rohrhammern, Kuhstelzen u. s. w. bevölkern in der Brutzeit diese Gebiete. Vielleicht wird sich in den nächsten

Jahren diese Liste noch um diese und jene Art vergrössern lassen. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, dass noch andere Arten in geringerer Zahl als Brutvögel vorkommen. Bei der grossen Zahl der übrigen Vögel können einzelne Exemplare zu leicht übersehen werden. So habe ich z. B. erst in diesem Jahre das Brüten von *Gallinago gallinago* und *Rallus aquaticus* durch Auffinden der Nester zweifelsfrei feststellen können, obwohl ich beide Arten auch schon in früheren Jahren hier zur Brutzeit beobachtet habe. Als höchstwahrscheinlich erscheint mir das Vorkommen von *Sterna macrura* und von *Charadrius alexandrinus* als Brutvögel. Auch einige Arten der Enten und Totaniden sind vielleicht noch vertreten.

Das westrügenschc Vogelschutzgebiet weist jedenfalls einen Artenreichtum auf, wie er wohl an der ganzen deutschen Ostseeküste an keiner anderen Stelle wieder angetroffen wird. Es ist dabei natürlich, dass auf den verschiedenen Inseln einzelne Arten so vorherrschend sind, dass sie dem Gebiet ein charakteristisches Gepräge geben. Die Inseln Liebes und Wührens sind ausgesprochene Sturmmöwenkolonien, während auf dem Gänsewerder die Flußseeschwalbe bedeutend überwiegt. Auf den Vitter Wiesen dominieren Kiebitz, Rotschenkel und Lachmöwe, und für den Bessin ist das häufige Vorkommen der Brandgans charakteristisch. Und so hat fast jede Insel und jedes einzelne Gebiet ihre Besonderheit. Aber bis jetzt ist keine Art so überwiegend, dass andere Arten durch sie vertrieben werden. Bei der Zunahme z. B. der Lachmöwe und der Flußseeschwalbe muss man vielleicht für spätere Jahre mit diesem Umstande rechnen. Vorläufig braucht man sich aber den Kopf nicht darüber zu zerbrechen. Und mit der Unverträglichkeit der Arten untereinander haben wir bisher noch keine trüben Erfahrungen gemacht. Weil ein Ueberhandnehmen einzelner Arten zum Schaden des Brutgeschäfts anderer Arten bisher nicht zu konstatieren ist, so ist es auch vorläufig nicht nötig, Gegenmassregeln durch Eierwegnahme und Abschliessen zu treffen.

Ich will dabei kurz auf die Erfolge eingehen, die die Massregeln, die zum Schutze der gefährdeten Vogelwelt dieses Gebietes getroffen wurden, bisher gezeitigt haben. Es ist ja immer die erste Frage, die an uns gerichtet wird, die: „Was für Resultate haben Sie denn schon

erzielt?“ Es fragt sich da zunächst, was man unter Erfolgen der Vogelschutzbestrebungen versteht. Wir sind bescheiden und erachten es schon für einen Erfolg, die Zahl der Brutvögel auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Wir sind schon zufrieden, wenn es gelingt, eine weitere Verminderung der Brutzahl zu verhindern. Jemand, der jahrelang praktisch auf dem Gebiete des Vogelschutzes tätig ist, wird die Berichte, die Jahr für Jahr bei allen vorkommenden Arten eine stets zunehmende Steigerung der Brutvögelzahl konstatieren, mit höchstem Misstrauen ansehen. Solche Erfolge sind schlechterdings unmöglich, wenn auch wünschenswert. Für das westrügensche Vogelschutzgebiet kann aber ohne weiteres behauptet werden, dass das nächste Ziel, die Erhaltung der Brutvögel auf der bisherigen Zahl, in fast allen Teilgebieten und bei allen Arten erreicht ist. Darüber hinaus ist bei verschiedenen Arten eine höchst erfreuliche Zunahme der Brutpaare zu verzeichnen. Besonders auffallend ist diese Zunahme bei der Lachmöwe und der Flußseeschwalbe. Wenn auch nicht in dieser Masse, so ist die Vermehrung der Brutziffer beim Kiebitz, beim Rotschenkel, bei der Stockente, beim Alpenstrandläufer doch ebenfalls recht beträchtlich. Eine höhere Brutziffer wiesen auch auf: Löffel- und Spitzente, und erfreulicherweise auch die Säbler. Auf der bisherigen Ziffer ungefähr stehen geblieben sind: Kampfläufer, Austernfischer, Sturmmöwe, Zwergseeschwalbe und Halsbandregenpfeifer. Wenigstens ist eine auffallende Steigerung der Brutzahl dieser Arten nicht zu bemerken. Eine geringe Abnahme hat vielleicht die Zahl der brütenden mittleren Säger erlitten. Besonders am Herzen liegen uns natürlich die selten vorkommenden Arten. Wir können im allgemeinen zufrieden sein, trotzdem die Schutzmassregeln stellenweise noch manches zu wünschen übrig lassen. Man muss auch für die Zukunft immer mit Schwankungen rechnen, die in Sturmfluten und anderen Naturereignissen ihren Grund haben können. Es muss allerdings erwähnt werden, dass einige Gebiete, wie die Fährinsel und auch der Altbessin, eine bemerkenswerte Abnahme an Brutvögeln zu verzeichnen haben. Auf die Gründe für diese bedauerliche Tatsache soll hier diesmal nicht näher eingegangen werden. Die Vögel sind aber im Gebiet geblieben, sie sind nur nach anderen Inseln und Revieren abgewandert. Im grossen und ganzen ist aber schon

viel erreicht, und es wird sich bei zweckmässigeren Schutzmassnahmen noch manches mehr erreichen lassen.

Ueber den Weidegang des Viehes.

Der Weidegang des Viehes wird von manchen Vogelschützern für einen die Ausübung des Vogelschutzes sehr benachteiligenden Umstand gehalten. Durch oberflächliche Beobachtung kann man wohl zu der Auffassung kommen, dass das frei umherlaufende Vieh die Gelege und die Jungvögel zertritt. Nach meinen Erfahrungen, die ich jahrelang an Ort und Stelle gemacht habe, ist aber eine solche Auffassung absolut irrtümlich. Und wer bei seinen Schutzmassnahmen von der Schädlichkeit des Weidegangs des Viehes seinen Ausgang nimmt, der ist übel beraten. — Ich habe oben bemerkt, dass alle Inseln und Gebiete, die zu dem westrügenschcn Vogelschutzgebiete gehören, für die Besitzer nur als Viehweiden einigen Wert haben. Wohl seit Jahrhunderten weidet hier im Sommer das Vieh, junge Rinder, Schafe und auch junge Pferde. Wenn sich die Strand-, Sumpf- und Wasservögel hier trotzdem in grosser Zahl gehalten haben, so ist das allein schon ein Beweis dafür, dass es mit dem Weidegang des Viehes nicht so schlimm sein kann. Die Vögel und das Vieh haben sich im Laufe der Jahre aneinander gewöhnt, und ich möchte das weidende Vieh auf den Inseln nicht missen; es gehört dazu. Es ist hier allerdings ein Unterschied zu machen zwischen den Inseln, auf denen das Vieh ohne Hirten weidet, und zwischen den Gebieten, in denen das Vieh von Hirten geweidet wird. Jeder der dort, wo das Vieh ohne Hirten geht — wie auf den zum Gebiete gehörigen Inseln Fährinsel, Heuwiese, Liebes und Wührens, dem Bessin und der Südspitze des Gellens — Gelegenheit zum Beobachten hatte, wird sich darüber wundern müssen, dass er überhaupt keine oder nur verschwindend wenig zertretene Gelege findet. Die brütenden Vögel erheben sich nämlich überhaupt nicht von ihren Nestern, wenn das Vieh in ihre Nähe kommt, und das Vieh weicht ihnen aus. So weiden z. B. auf den beiden Inseln Liebes und Wührens, die nahe beieinander liegen und nur durch ein schmales, flaches Schaar voneinander getrennt sind, jahraus jahrein etwa 40 junge Rinder und 6—10 Fohlen. So oft ich auf diesen Inseln gewesen bin, habe ich unter Hunderten von Gelegen nicht ein zertretenes gefunden. Fast noch

überzeugender liegt die Sache auf der Heuwiese. Diese ist von zwei Bauern gepachtet, die die unbewohnte Insel durch einen Drahtzaun in zwei ungefähr gleiche Hälften geteilt haben. Der Pächter der südlichen Hälfte lässt hier sein Jungvieh während des ganzen Sommers weiden; der Pächter der nördlichen Hälfte lässt das Gras wachsen, um es im Hochsommer als Heu zu werben. Würde man den Weidegang des Viehes für sehr schädlich halten, so müsste man annehmen, dass die Vögel hauptsächlich auf der Nordhälfte der Insel brüten, wo sie vom Vieh nicht belästigt werden können. Aber das Gegenteil ist der Fall. Auf der südlichen Hälfte, wo das Jungvieh weidet, finden sich die Gelege in der weitaus grösseren Zahl, während die nördliche Hälfte nur schwach von Vögeln besiedelt ist. Da wir nun auch diese in ornithologischer Hinsicht sehr wertvolle Insel unter Schutz gebracht haben, werden wir, nebenbei bemerkt, hoffentlich auch den zweiten Pächter dazu bewegen können, dass er sein Vieh auf die Heuwiese bringt. Diese beiden Beispiele beweisen zur Genüge, dass das Vieh dort, wo es ohne Hirten sein kann, das Brutgeschäft der Vögel nicht beeinträchtigt. Die meisten Arten der bei uns vorkommenden Brutvögel wollen keine langgrasigen Wiesen, sondern kurzgrasige Weiden als Brutplätze. Man erweist den Vögeln wirklich keinen Dienst damit, wenn man die Brutgebiete durch Drahtzäune so absperrt, dass sie dem Vieh nicht mehr zugänglich sind. — Ein wenig anders liegen die Verhältnisse allerdings dort, wo grössere Herden von Hirten geweidet werden. Hier kommt es wohl vor, dass Gelege zertreten werden. Durch die Anwesenheit des Hirten werden die Vögel von den Nestern aufgescheucht, und dann ist das Zertreten des Nestes häufiger. In Betracht kommen für diesen Fall eben nur zwei Gebiete: die Weide zwischen Vitte und Kloster und die Kuhweide südlich von Neuendorf-Plaggshagen. Nach meinen Erfahrungen ist auch hier der angerichtete Schaden nicht beängstigend und die Zahl der zertretenen Gelege nicht besonders gross. Hinzu kommt noch, dass diese beiden Gebiete in der Hauptsache von frühbrütenden Arten, Kiebitz und Rotschenkel, besiedelt sind. Das Vieh wird in unserer Gegend ziemlich spät, nicht vor Mitte Mai, ausgetrieben, und dann haben diese Arten das Brutgeschäft meist schon fast vollendet oder doch wenigstens schon Jungvögel gezeitigt.

Im übrigen ist auch nichts an den Verhältnissen zu ändern. Der Gutspächter von Kloster und die Fischer von Neuendorf-Plaggshagen sind auf diese Weiden angewiesen, und sie zu pachten und liegen zu lassen, würde zu grosse Kosten verursachen. — Wo die Kühe angepflockt sind, oder wie man hier sagt, am Tüder gehen, wie z. B. auf den Vitter Weiden, kommt es vor, dass die Vögel durch den nachschleifenden Tüder vom Neste gejagt werden. Zuweilen werden auch dann einzelne Nester zertreten. Doch ist ihre Zahl auch nicht erheblich.

Alles in allem genommen kann man sagen, der Schaden, der durch den Weidegang des Viehes angerichtet wird, ist ausserordentlich gering. Ich kann nicht einsehen, weshalb das in anderen Gegenden und auf anderen Gebieten anders sein sollte. Man kann eher sagen, gerade weil das Vieh in diesen Gebieten und auf diesen Inseln weidet, sind einzelne Arten so zahlreich vertreten. Das beweist auch die Tatsache, dass dort, wo wir in unserem Gebiet eigentliche Wiesen haben, die Brutvögel recht spärlich vertreten sind.

Ueber Zäune und Schutzhütten in Vogelschutzgebieten.

Es kann nicht ausbleiben, dass bei der Ausübung des Vogelschutzes Fehler gemacht werden. Die Vogelschutzbewegung an den deutschen Ostseeküsten ist erst jüngeren Datums, und Erfahrungen können erst mit der Zeit gesammelt werden. Zweckwidrig ist unter anderem das zu häufige Abstreifen eines Gebietes und übertriebenes Markieren zu dem Zwecke, jedes Jahr eine genaue Statistik herauschinden zu wollen. Ich bin ein Freund des Beringens, von dessen Unschädlichkeit bei sachkundiger Ausführung ich überzeugt bin. Die hohe Bedeutung der Beringung für die wissenschaftliche Forschung ist gewiss nicht zu leugnen. Aber ich verurteile das Bestreben, möglichst jedem Jungvogel einen Ring anlegen zu wollen. Durch Uebertreibung kann die beste Sache in Misskredit gebracht werden. Es gibt unter unseren Brutvögeln Arten, die gegen jede überflüssige Störung ausserordentlich empfindlich sind. Darum muss man sich bei Ausübung des Vogelschutzes vor jeder unnötigen Störung sorgfältig hüten. — Ein grosser Fehler ist es nun, Vogelschutzgebiete durch Drahtzäune einzufriedigen, um die Brutvögel vor Störungen zu schützen. Man wird [mit dieser Massnahme gerade das Gegenteil von dem erreichen, was man zu

erreichen beabsichtigt. Gewöhnlich werden diese Zäune in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse angelegt, um die Brutvögel vor dem Weidegang des Viehes zu schützen. Wie ich ausgeführt habe, sind die Zäune aus diesem Grunde zum mindesten überflüssig, weil ja das Vieh das Brutgeschäft in keiner Weise stört. Eierräuber lassen sich aber durch die Zäune nicht abhalten. Alle Zäune, die ich in unserem Vogelschutzgebiet kenne, bilden im Gegenteil sämtlich eine ganz ausserordentliche Störung der Vögel. Die Vögel sind es gewöhnt, beim Abfliegen vom Neste eine gewisse Strecke flach über dem Erdboden hinzustreichen, um sich erst dann höher zu erheben. Da kommt es, besonders wohl in der Nacht, häufig vor, dass die Vögel gegen den Zaun fliegen und sich tödlich verletzen. So wurden allein in einem Jahre nacheinander an einem Zaun von Maschendraht, der zum Zwecke des Vogelschutzes errichtet wurde, ein halbes Dutzend Rotschenkel tot gefunden, obgleich auf der betreffenden Insel Rotschenkel nicht allzu häufig sind. Man wird auch in der Nähe von Drahtzäunen vergeblich nach Gelegen von Vögeln suchen, woraus doch die Abneigung der Vögel gegen Zäune klar und deutlich hervorgeht. Man kann ein Brutgebiet durch Drahtzäune geradezu zugrunde richten, wofür wir nun leider in unserem westrügenschon Vogelbrutgebiet auf einer Insel ein recht augenscheinliches Beispiel haben. Darum fort mit den Zäunen aus den Vogelschutzgebieten! Sie sind überall überflüssig und an den meisten Stellen direkt schädlich. Wir müssen uns Telegraphen- und Telephondrähte in dem Gebiet gefallen lassen; aber es spricht von erschreckender Unkenntnis, wenn Vogelschützer noch dazu Vogelfangzäune anlegen. — Auf einen anderen Umstand muss dabei noch aufmerksam gemacht werden. Nach meiner Auffassung ist der Vogelschutz nur ein Teil des Heimatschutzes, und er muss mit dem übrigen Natur- und Heimatschutz Hand in Hand gehen. Wenigstens wir Einheimische dürfen uns dieser Pflicht nicht entziehen. Nun tragen Zäune, gleich, ob aus Koppel- oder Maschendraht, gewiss nicht zur Verschönerung bei; sie stören das Landschaftsbild in solch unberührten Gebieten, wie es die Inseln bei Hiddensoe sind, ganz erheblich. Durch solche Verschandelungen, die noch dazu ganz überflüssig sind, werden der Insel gerade die besten Freunde entfremdet.

Aehnlich verhält es sich mit den Schutzhütten. Man kann sie ruhig als ein notwendiges Uebel bezeichnen. Gewiss sehen die einzelnen Vereine ihren Stolz darin, möglichst viel Schutzhütten zu errichten und Wärter anzustellen. Aber auch dabei kann des Guten leicht zuviel getan werden. Nicht immer, wenn der Bau einer Schutzhütte beschlossen wurde, ist man sich klar darüber gewesen, ob sie auch unbedingt notwendig war. Es ist nämlich eine höchst zweifelhafte Sache, in ein eng begrenztes Gebiet oder auf eine kleine Insel eine Hütte zu stellen. Vielfach ist der Nachteil grösser als der Vorteil, den man davon hat. Bis jetzt hat man ja die vorhandenen Schutzhütten ziemlich zweckmässig gebaut. Sie sind klein, niedrig und wenig auffällig. Aber wenn, nach Veröffentlichungen in den hiesigen Zeitungen, ein hohes Landhaus mit einem Aussichtsturm in die nächste Nähe eines der schönsten Brutgebiete gesetzt werden soll, so kann nicht genug davor gewarnt werden. Es wäre schade um das schöne Geld, das besseren Zwecken dienen sollte. — Ich kann nicht umhin, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass von den an dem Vogelschutz in dem westrügenschcn Brutgebiet beteiligten Vereinen zum Teil mit dem Gelde in liberalster Weise gewirtschaftet worden ist. Grosse Summen sind zum Teil unnötig, zum Teil sogar zweckwidrig ausgegeben worden.

Ueber die Krähenplage.

Der Bestand der Brutvögel in dem westrügenschcn Brutgebiet war bekanntlich bis 1910 sehr gefährdet. Eiterräuber und schiesswütige Sonntagsjäger trieben ihr Unwesen im allerschlimmsten Masse. Durch die energischen Schutzmassregeln ist den Aasjägern, die sich nicht schämten, brütende Vögel vom Neste zu schiessen, glücklicherweise endgültig das Handwerk gelegt. Aber das hat bisher noch nicht verhindert werden können, dass nicht die Eiterräuber doch hin und wieder einmal diesem oder jenem Gebiet einen Besuch abstatten. Diese Eierdiebe rekrutieren sich meist aus Fischerkreisen; die einheimischen Fischer von Hiddensee muss ich allerdings in Schutz nehmen, ihnen ist der Vorwurf des unberechtigten Eiersammelns glücklicherweise nicht zu machen. Es handelt sich vielmehr um fremde Fischer, die bei widrigen Winden im Schutze der kleinen Inseln ankern. Sie sind es seit Jahren gewöhnt, den unbewohnten Inseln ihre Besuche abzustatten

und die Eier zu sammeln, wo sie sie finden. In Stralsund finden sich leider immer willige Abnehmer, die sehr gut wissen, dass in unserer Gegend kein Fischer berechtigt ist, Eier zu sammeln. Einige dieser Eierdiebe werden auf diese Weise zu einer netten Nebeneinnahme gekommen sein, und da nicht alle die vielen kleinen und unbewohnten Inseln mit Wärtern besetzt sind und besetzt werden können, so werden sie sich diese Einnahme weiter zu verschaffen suchen. Aber die Schutzmassnahmen haben immerhin schon gewirkt, und es wird uns mit der Zeit auch gelingen, einmal einige abschreckende Beispiele zu konstatieren.

Zu einer ernsten Gefahr für unser westrügenschlesches Vogelschutzgebiet wächst sich aber von Jahr zu Jahr die Krähenplage aus. Die Krähen sind auf Rügen tatsächlich zu einer Landplage geworden; auf Schritt und Tritt trifft man sie in mehr oder weniger grossen Scharen. In den kleinen Wäldern Rügens nisten Tausende dieser Schädlinge, zum Teil in unmittelbarer Nähe unserer Brutgebiete. Wenn auch die Saatkrähe vorherrscht, so ist doch die Zahl der räuberischen Nebelkrähen leider viel zu gross. Der Schaden, den sie in den Brutgebieten anrichten, ist ungeheuerlich. Hunderte von Gelegen fallen ihnen zum Opfer, und Jungvögel werden massenhaft von ihnen geraubt. Wenn sie einzeln oder in geringer Zahl kommen, so erwehren sich die Vögel ihrer meist selber. Vor allem tut sich hier der Kiebitz hervor. Es ist eine wahre Freude zu beobachten, mit welchem Mut sich der Kiebitz auf die frechen Eindringlinge stürzt, mit welcher Gewandtheit er auf die Räuber stösst und sie in die Flucht schlägt. Diese Tapferkeit, durch die er auch andere weniger mutige Arten vor den Krähen schützt, macht diesen Vogel so sehr sympathisch. Auch der Austernfischer, die Lachmöwe und die Flußseeschwalbe wissen voll Mut ihre Gelege und ihre Jungen zu schützen. Sturmmöwe, Rotschenkel und die Enten sind nach meinen Beobachtungen dagegen ziemlich ängstlich und feige. Haben die Krähen aber Junge im Neste, so sind sie bei ihrer grossen Dickfelligkeit auch durch die mutigsten Angriffe der Kiebitze und Möwen nicht von ihrem Vorhaben abzuhalten. Ich hatte häufiger Gelegenheit zu beobachten, wie eine einzelne Krähe ihre Beute doch in Sicherheit zu bringen wusste, trotzdem mehr als ein Dutzend Kiebitze

nach ihr stiessen. Sehr gross ist natürlich erst dann der Schaden, der von den Krähen angerichtet wird, wenn sie in grösserer Zahl über ein Gebiet herfallen. — Rohrweihe und Wanderfalke statten den Gebieten nur selten einen Besuch ab. Der Sperber erhascht sicher auch manchen Jungvogel; der durch ihn angerichtete Schaden ist aber unerheblich, da er verhältnismässig selten ist.

Da sich unsere Brutvögel den räuberischen Krähen nicht selber erwehren können, so ist es unbedingt notwendig, dass bald etwas Durchschlagendes gegen die überhandnehmende Krähenplage geschieht. Hier haben die Vogelschutzvereine ein dankbares, wenn auch schwieriges Arbeitsfeld. Das Abschiessen durch ganz zuverlässige Wärter ist nur eine halbe und zudem in anderer Hinsicht zweifelhafte Massnahme. Hinzu kommt, dass die Nistplätze ausserhalb des Vogelschutzgebietes liegen. Man muss sich schon den Umstand zunutze machen, dass auch die Landwirtschaft und die Jagdberechtigten auf der Insel ein Interesse an der Bekämpfung dieser Schädlinge haben. Landwirte, Förster und Schuljugend müssen aufgeboten werden zum Kampf gegen die Krähenplage. Wir werden in den nächsten Jahren eine rege Propaganda entfalten zur Erreichung dieses Zieles, der Unterstützung und der Mitarbeit des Herrn Landrats des Kreises Rügen sind wir sicher.

Die Insel Hiddensee bietet mit den benachbarten Inseln und Gebieten den Strand-, Sumpf- und Wasservögeln ein Asyl, wie es nach dem Urteil anerkannter Ornithologen und Vogelschützer an der deutschen Ostseeküste einzig dasteht. Die in diesem Gebiete liegenden Inseln, die kleinen Werder, der Gänsewerder und die Heuwiese, sind in ornithologischer Hinsicht Perlen. In dem Ziele der Erhaltung dieses eigenartigen Vogellevens sind sich ja alle beteiligten Vogelschutzvereine einig. Wenn sie in der Wahl der Schutzmethoden auseinandergehen und dabei zum Teil noch grundsätzliche Fehler machen, so liegt das teils daran, dass die Vertreter der Vereine nur gelegentlich an Ort und Stelle anwesend sind. Ich vertrete die Ansicht, dass die Einheimischen, die dauernd im Gebiete leben, die gegebenen Vogelschützer sind, wenn bei ihnen das nötige Interesse und die Erfahrung vorhanden sind. Ohne Ueberhebung kann ich das von uns behaupten. Der Hiddenseer Natur- und Heimatschutzbund müsste die Zentralstelle sein.

Wir haben in Vitte eine Sammlung von Hiddensoer Brutvögeln und Durchzugsgästen (!) angelegt, die wir auch in diesem Jahre wieder durch wertvollere Stücke ergänzt haben. Sie steht jedem der auf der Insel anwesenden Ornithologen gerne zur Besichtigung und zum Studium zur Verfügung. Die Sammlung soll später in dem zu gründenden Hiddensoer Inselmuseum Aufnahme finden. Ich bitte auch von dieser Stelle alle Ornithologen und Liebhaber, die sich über die Vogelwelt Hiddensoes an Ort und Stelle informieren wollen, sich an mich zu wenden. Ich bin gerne erbötig, zu führen und soviel ich kann, behilflich zu sein.

Vogelwarte Hiddensee—Süd.

Jahresbericht 1915 von Professor Ernst Hübner zu Stralsund.

Das Kriegsjahr 1915 hatte uns anfangs mit bangen Sorgen erfüllt, ob unter den erschwerten Verhältnissen Aufsicht und Schutz in zweckentsprechender und wirksamster Weise durchzuführen sein würde; indessen können wir auf eine überaus günstige Entwicklung des Vogel- und Strandpflanzenschutzes zurückblicken, da die durch die Kriegslage verursachte Einschränkung des Fremdenverkehrs und das Ausbleiben der störenden Besichtigungen durch Badegäste und Naturfreunde sich als eine der wesentlichsten und grundlegenden Bedingungen für einen erfolgreichen Schutzerofolg erwiesen haben, so dass in den kommenden Jahren der Besuch unserer Brutkolonien unbedingt auf Ornithologen und auf die Fachkreise für Naturwissenschaft und Naturschutz eingeschränkt und an den Besitz eines von dem Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins Stralsund ausgestellten Erlaubnisscheines gebunden bleiben muss. Den Bestand an Sommerbrutvögeln konnten wir, soweit es die See- und Strandvogelwelt angeht, auf rund 2000—2500 Stück Anfang Mai 1915 einschätzen; markiert wurden rund 750 Nester, welche durchgehends glückliche Brutergebnisse aufweisen konnten, während eine grosse Anzahl von Enten- und Strandvogelnestern im Dünengebiet und auf den für Heuwerbung bestimmten Wiesengründen sowie zahlreiche Nester von Kleinvögeln, die überall zerstreut in dem grossen Schutzgebiet angelegt werden, ausser Rechnung geblieben sind. Unsere Markierungsmethode durch kleine Nummerhölzchen, wie sie im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Berg H.

Artikel/Article: [Einige Erfahrungen und Beobachtungen aus dem westrügenschon Vogelschutzgebiet. 27-40](#)